

Saale-Beitung.

Einundfünfzigster Jahrgang.

Kapitelen

Welche die gegenwärtige Lage...

Erklärung...

Druckerei...

Bezugspreis... 1.10 Mk. ...

Nr. 57.

Halle, Sonnabend, den 3. Februar

1917.

Die Wirkung der Tauchboot-Blockade auf die Neutralen. Die Amerikaner - Wut in England.

Amerika stellt die Schifffahrt nicht ein.

Die amerikanische Regierung lehnt jede Verantwortung ab. - Graf Bernstorff wartet.

T. U. Amsterdam, 2. Febr. Die Unionregierung macht bekannt, daß Schiffe wie gewöhnlich aus dem Hafen von New York ausfahren können...

T. U. London, 2. Februar. Die „Morning Post“ weist zu berichten, daß Graf Bernstorff, obwohl er vom Frieden spricht, doch die Amerikaner wartet, auf bewaffneten Handelschiffen zu reisen...

Stimmen aus England.

T. U. Rotterdam, 2. Februar. Die „Daily News“ sind das einzige Blatt, welches sich bisher über die Verschärfung des U-Boottkrieges äußert...

Die „Daily News“ erkennt die U-Boot-Gefahr für England. Sie schreibt: Die Anzahl der deutschen U-Boote ist rapid gewachsen...

T. U. London, 2. Februar. Die „Times“ erachten es für notwendig, von der „offenbar zweifelhaften Zugehörigkeit“ zu sprechen...

Redungen eines englischen Ministers.

In einer Kriegsanleihepropaganda-Veranstaltung in Manchester, in der, wie die „Financial News“ berichten, der Solicitor General die „struppellose Brutalität“ der Feinde brandmarkte...

Italienische Räte.

Die Gefahren des Tauchbootkrieges. - Maulbeerbäume als Heizmaterial.

Von der schweizerischen Grenze, 2. Februar. In einer Unterredung mit dem Vertreter des Pariser „Journal“ erklärte der italienische Munitionsminister General Doll Olio: Die Unterseebootkriegsgefahr...

Rant „Secoto“ erforschen Räte und Schnee wetterhin den Verfehr. In Ravenna beträgt die Räte 10 Grad. In Alessandria 15 Grad. Eine Korrespondenz des „Avanti“ aus Genoa klagt über den Mangel an Lebensmitteln...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 2. Februar. Amtlich wird verkündet: Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine wesentlichen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 2. Febr. abends. (Amtlich.) Auf keiner Front besondere Kampfhandlungen.

Letzte Depeschen.

Ein englischer Seekampf-Eindecker abgeschossen.

WTB. Berlin, 2. Februar. Amtlich. Am 1. Februar nachmittags hat eine unserer Seekampfeinheiten an der flandrischen Küste einen englischen Landsturmflugzeug abgeschossen. Das feindliche Flugzeug fiel in unsere Hände...

Der amtliche türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 1. Februar. Amtlicher Heeresbericht. Tigrisfront: Nach heftigen Artilleriefeuer griff der Feind am 26. Januar unsere beim Tigris gelegene Stellung an. Er wurde mit bedeutenden Verlusten für ihn zurückgeschlagen...

Die Petersburger Entente-Konferenz.

WTB. London, 1. Februar. Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet, daß die Konferenz der Alliierten in Petersburg in drei Abteilungen geteilt sei. Der erste Abteilung beschäftigte sich mit den Kriegsverordnungen...

Protest gegen die Einführung von farbigen Arbeitern nach England.

WTB. Rotterdam, 2. Februar. Der „Nieuwe Rot. Cour.“ meldet aus London: Der Premierminister empfing eine Abordnung Bergarbeiter und Transportarbeiter der Eisenbahnen, die gegen die Einstellung von farbigen Arbeitern protestierten...

Eine polnische Dankadresse an Wilson.

WTB. Warschau, 29. Januar. (Zuspruch vom Vertreter des W. T. V. Verpfändet eingetroffen.) Der polnische Nationalverteidigungs-Ausschuß, der hier eine Zusammenkunft hatte, sandte an den Präsidenten Wilson eine Denkschrift...

Der Mißbrauch der englischen Zigarettschiffe.

WTB. London, 2. Februar. Die Admiralität macht folgende Mitteilung: In dem heute verbreiteten drahtlos-englischen Bericht wird von neuem behauptet, es sei ein Brauch der britischen Regierung, die Unerschöpflichkeit, die bisher Hospitaltschiffen zugesprochen wurde, zu mißbrauchen...

Munitionstransporte werden also nicht genehmigt. Daß England wegen der Truppentransporte nach dem Grundlag handeln würde, „si fossis uoga“ war vorzusagen.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Die Wirkung in Dänemark.

Ausfuhr von Lebensmitteln nach England und Frankreich eingestellt.

WTB. Kopenhagen, 2. Februar. (Mitteilung von Rigas Bureau.) In der heutigen geheimen einundfünfzigsten Reichstagsitzung, der alle Mitglieder der Regierung und alle Abgeordneten beizuhören, machte der Minister des Außenwesens Mitteilung über die gegenwärtige Lage...

Kopenhagen, 2. Februar. Die deutsche Blockadennote hat hier zunächst die Wirkung gehabt, daß die Ausfuhr von Lebensmitteln nach England und Frankreich bereits eingestellt ist. Auch der Amerikadampfer „Hellig Klar“, der heute von New York abgehen sollte, wurde vorläufig zurückgehalten...

Kopenhagen, 2. Februar. Sozialdemokraten zufolge unterrichtete der deutsche Gesandte nach der Heberreidung der Note an das Ministerium des Außenwesens die führenden Reichsparteien von dem deutschen Beschluß...

T. U. Kopenhagen, 2. Februar. Die durch die deutsche Blockade-Erklärung geschaffene Lage wird nach wie vor mit aller Ruhe, wenn auch mit dem gebührenden Ernst aufgenommen. Die maßvollen Äußerungen der Presse haben ersichtlich zur Beruhigung beigetragen...

Der Eindruck in Holland.

Holland vor der großen Entscheidung. - Die ausgelassenen Schiffe zurückbeordert.

T. U. Haag, 2. Februar. „Maasbode“ weist auf die Bemerkung Sindenburgs hin, daß die militärische Lage Deutschlands so gefährlich sei, daß es sich zu ergeben, die durch den verhängnisvollen Tauchbootkrieg hervorgerufen werden könnten...

A. B. Rotterdam, 2. Februar. Die Verschärfung des deutschen U-Boottkrieges hat unter den holländischen Rednern große Bewegung hervorgerufen. Die Direktion der Holland-Amerika-Linie hat den gestern von hier nach New York abgegangenen Dampfer „New Amsterdam“ beschleunigt...

fordern, noch hier zurückzuführen. Einkreisen werden keine Schiffe dieser Gesellschaft von hier und auch nicht von New York abfahren.

Die Aufnahme in Schweden.

Der Postdampferverkehr Bergen—Newcastle eines gesteckt.

c. B. Christiania, 2. Februar. Der tägliche Postdampfer durch Bergen—Newcastle wurde heute bis auf weiteres eines gesteckt.

c. B. Stockholm, 2. Februar. Stockholms Dagbladet betont, die deutsch-amerikanische Expedition sei weit weniger gefährlich als die englische, aber völlig analoger Natur. Die deutschen Maßnahmen treffen schwerer die Schiffverbindungen aller neutralen Länder, sowohl die fremdlichen als auch solche Fahrzeuge, die sich in englischen Häfen aufhalten oder unfreiwillig englische oder französische Häfen anlaufen. Die westlichen Expeditionen beider Mächtegruppen sind mit dem Rückrecht unvereinbar, doch hat der Westkrieg auf beiden Seiten einen Intensitätsgrad erreicht, der die Lösung in eine neutrale Rechte ausgeglichen hat. Alle die Verhandlungen sind darum als unüberlegte Tatsachen anzusehen.

T. U. Antwerpen, 2. Februar. „Alteus van den Doo“ enthält einen Leitartikel unter dem Titel „Nüßere Ausichten“ aus der Feder Dr. Lotjens. Er schreibt: Der kleine Rest von Kultur der Europa noch übrig geblieben ist, steht auf dem Spiele. Geht auch dieser verloren, dann ist die Ziviltät die Schuldige, weil sie sich geweiht hat, mit den Mittelmächten zu unterhandeln, geschweigt, ob die angebotene Unterhandlung wirklich von ihr angelehnt wurde oder nicht. Das ändert an der Sache nichts. Sie steht dem Krieg fort auf Grund einer Vermutung von Unaufrichtigkeit, während sie dadurch, daß sie das Angebot annahm, Gelegenheiten gehabt hätte, sich über die Absichten ihrer Gegner Gewißheit zu verschaffen. Für ein einziges Ziel bleibt jedoch die vollständige Niederlage des Gegners; und sie scheint sich diese so lösen zu fühlen, daß sie Friedensbedingungen verweigert, die nur dann nicht lächerlich sein würden, wenn die Führer der alliierten Truppen nach der Vernichtung der deutschen Macht in Europa in Frieden, um den Friedensvertrag zu bittern. Das dies jemals geschehen wird, ist jedenfalls unerschwinglich; aber die Siegeshoffnung der Entente ist denn auch wohl weniger auf die Kraft ihrer Waffen gegründet, als vielmehr auf die Absicht, die Mittelmächte durch dauernde Abweisung zu erschöpfen.

Norwegens Auffassung.

Verständigung des neutralen Schiffsverkehrs.

Als Riesenfrage geheimer Gefahren.

W.T.B. Christiania, 2. Februar. Die Morgenpresse veröffentlicht unter großen Überschriften den Wortlaut der deutschen Blockade-Erklärung, die wie „Wien posten“ schreibt klar und bis zum äußersten konsequent ist. Sie werde den Verhandlungsarbeiten Schwierigkeiten schaffen, die man nicht unterschätzen dürfe, und wahrscheinlich den neutralen Schiffsverkehr weitgehend, solange man nicht auf effektiven Schutz durch Konvoi oder andere Mittel rechnen könne.

c. B. Christiania, 2. Februar. Die längst erwartete deutsche Blockadeerklärung macht hier einen gewaltigen Eindruck. Die norwegische, die größte neutrale Länders, steht vor dem schwerigsten Problem seit Kriegsbeginn, nämlich nach der Frage, wie man jetzt den ins Ausland geflohenen getriebenen Schiffen begegnen soll. Darüber herrscht zur Stunde noch keine Klarheit. Der Redaktionsrat sowie die Regierungsräte halten eilig eingehende Beratungen ab. Man nimmt an, daß der Erklärung heute noch in einer gewissen Sitzung mit der Regierung die norwegischen wirtschaftlichen Interessen betreffende Lage in Zusammenhang mit der englischen Küstenpatrolle erörtert wird.

W.T.B. Berlin, 2. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zum Einlenken Norwegens in der U-Boot-Frage u. a.: „Nunmehr hat die norwegische Regierung sich entschlossen, sich in der Behandlung der U-Boot-Frage auf den schwedischen Standpunkt zu stellen. Sie hat eine neue Verordnung erlassen.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt dann den Wortlaut

der bereits am 31. Januar vom B. T. B. gemeldeten Verordnung und führt fort: Hiermit hat die norwegische U-Boot-Verordnung ihren gegen Deutschland gerichteten Charakter verloren, und wenn auch der deutsche Standpunkt von der norwegischen Regierung ebenso wie von der schwedischen Regierung voll anerkannt worden ist, so läßt sich doch die neue Verordnung ebenso wie die schwedische, mit den Neutralitätsinteressen der beiden, so eng am Seetragehaupthaus gelegenen Staaten erklären.

Die deutsche Regierung hat sich daher der norwegischen Regierung wie der schwedischen Regierung gegenüber darauf beschränkt, ihre grundsätzliche Auffassung durch eine Rechtsvernehmung aufrechtzuerhalten, ohne dieser eine protestatorische Form zu geben. Damit dürfte der Zwischenfall in einer für beide Teile annehmbaren Form erledigt sein.

W.T.B. Christiania, 2. Febr. Die hauptstädtliche Presse veröffentlicht die abgeänderte norwegische U-Bootverordnung, was die halsbrennende „Intelligens Seider“ schreibt, daß der deutsch-norwegische Streitfall in freundschaftlicher Weise zu beiderseitiger Befriedigung beigelegt und dadurch eine der bisherigen größten Schwereitigkeiten für Norwegen beseitigt ist. Es äußert erneute Hoffnung, daß trotz weiter vorhandener Schwierigkeiten Norwegen aus seiner vor dem Ausschluß, nämlich in den Krieg hineingezogen zu werden, verschont bleiben werde. Das norwegische Volk und die Regierung hätten außer der Hoffnung auf baldigen Frieden nur einen Wunsch, die Neutralität und ein gutes Verhältnis zu den beiden kriegführenden Parteien aufrecht zu erhalten.

Die Stimmung in der Schweiz.

England fällt jetzt in die Grube.

T. U. Bern, 2. Febr. Ueber die Wendung im U-Boot-Krieg schreibt der „Bund“: Nach den Bestimmungen der Denkschrift liegt von allen französischen Häfen nur Geste nicht in der Blockadezone und die ganze Versorgung der Schweiz muß auf völlig andere Grundlätze gestellt werden. Der Bundesrat hat sich heute in außerordentlicher Sitzung mit der Angelegenheit beschäftigt, und man kann daraus schließen, daß unsere Behörden alles tun werden, um die Folgen der neuen Einwirkung unserer Lage zu mildern. — Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ sagen: Willkürlich ist die Blockade unannehmlich und trägt den neutralen Rüdichten soweit wie möglich Rechnung. England fällt jetzt in die Grube, die es Deutschland schaufelte, und hebt damit. — Die deutsch-feindliche „Neue Zürcher Zeitung“ erklärt: Die Zentralmächte verlangen diesmal mehr als eine stillschweigende Zuhaltung ihrer U-Bootregulierung. Sie nötigen durch ihr Verhalten der Präsidenten geradezu, sich gleichsam zum Mitschuldigen ihrer Kriegsmächte im Blockadefalle zu machen. — Die „Süddeutsche“ meint, daß die Verhängung der englischen Blockade gegen Deutschland offenbar weitestgehend beigetragen habe, daß die deutsche Regierung sich entschlossen hat, alle Mittel im Seetrage zur Anwendung zu bringen.

Spanien und die Blockade.

c. B. Genf, 2. Februar. Die „Agence Haas“ meldet aus Madrid: Die Nachricht von der deutschen Note hat in den politischen Kreisen gewaltige Sensation hervorgerufen. Der spanische Militärat, der gelten aber zusammengefaßt, beschließt sich mit der Note. Einer Saasensammlung zufolge wird die Regierung das Parlament sofort berufen, um gefahrbringende Erörterungen zu veranlassen. Die Zeitungen lehnen die Lage übereinstimmend als außerordentlich ernst für Spanien an, dessen Ein- und Ausfuhr künftig gehemmt wird.

Der Einbruch in die Walachei.

Die Operationen der Gruppe Kühne von Petroleni auf Sinaia.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Nach dem Übergang der 9. Armee von Hermannstadt durch den Geislerwald bis über Kienbald lag wohl der Gebirgsnahe, nimmend auf kürzester Linie nach Süden in Richtung Balazest sowie nach Osten zum Bahnh. Im Mittel vorzugsweise

haben und damit das ganze Gebiet der Kleinen Walachei abzuräumen. Die rumänische Heeresleitung hatte sich mit ihrer Kräfteverteilung auf diesen voraussetzlichen Fall vorbereitet. Aber das „Unvorhergesehene“ geschah. Statt des sofortigen Angriffs harter Kräfte von Norden auf Balazest setzte ein unerwarteter Durchbruch an entfernener Stelle, im Pulkangebirge, ein.

Unter der Verkleinerung einer bisher am Pulkangebirge und Sargud-Vah operierenden Gruppe (Kühne) wurde der übernehmende Kopflicher Angriffskörper (Gruppe Kühne) vorbereitet. In Petroleni hatte der Oberbefehlshaber der neunten Armee mit Generalleutnant Kühne alle Maßnahmen zur Durchführung erwoogen.

Eine beiderseits der Sargud-Vahstrasse vorbrechende Offensive sollte zunächst im Gebirge von Targu-Ziu die Gebirgsausgänge öffnen und offenhalten. Anmittelbar darauf sollte das selbständige Kavallerie-Korps Smetnow nach Süden in das rumänische Sinaia vorziehen, um später den Vormarsch der Gruppe Kühne in allgemein südlicher Richtung auf der rechten Flanke begleiten. Am 11. November 1916 war die Fortsetzung des Angriffs der ganzen neunten Armee in folgender Weise beabsichtigt:

Auf dem linken Donauufer hatte die gegen die rumänische „Drova-Gruppe“ kämpfende Gruppe des I. und f. Obersten von Sinaia längs des Stromes nach Osten vorzugehen. Die Gruppe Kühne sollte die Offensive in Richtung Targu-Ziu beginnen, während die Gruppe des Generals Krait, von Kinnies-Sinaia-Guttes bis Arges weiterführte. Derselben anschließend sollten Angriffstruppen den Vorstoß nach Süden auf Campolung und Sinaia fortsetzen.

Während die von der Gruppe Kühne Ende Oktober genommenen Stellungen am Pulkangebirge und Sargud-Vah in allgemeiner Linie, Richtung D. Senuleni-Planitia und Sinaia gegen wiederholte heftige Angriffe gehalten wurden, arbeiteten Stöße und Truppen in Spannung aller Kräfte an der schmalen Verbesserung der aus dem Becken von Petroleni-Rimpunung über den Gebirgsstamm führenden Verbindungen. In mühsamer Arbeit wurde der Anstieg in die Höhe vorbereitet. Besonders schwierig gestalteten sich die Verhältnisse im Pulkangebirge. Auf den schiefen, mit glatten Felssteinen durchsetzten, häufig mit 15 bis 25 Grad ansteigenden Schmelzflächen hatte sich die Bewegung von Geschütz und Fahrzeugen selbst bei einer Spannung und züßigen Fesseln als unüberführbar erwiesen. Drahtseilwinden und andere technische Hilfsmittel mußten herangezogen werden. Bis zum 10. November waren die Angriffsvorbereitungen beendet.

Zur tatsächlichen Einleitung der Offensive nahme Teile der Gruppe Kühne zunächst die Stütz der Sargud-Vahstrasse liegende Runcelul-Stellung und eine südlich anschließende festgelegte Gruppe (Urta Bouli), während starke feindliche Angriffe gegen das Gelände der Grube Ware, westlich der Pulkangebirge abgewiesen wurden.

Am 11. November brach für die rumänische Heeresleitung übergehend der Angriff der Gruppe Kühne planmäßig aus dem Pulkangebirge vor. Auf beiden Flügeln war eine Division angelegt; zwischen Division und Sargud-Vahstrasse in zwei Gruppen mit Ziel D. Sinaia. Die Division Kühne, die die Sargud-Vahstrasse gegen den Pulkangebirge, stieß den Augen des rumänischen Hauptquartiers beobachtenden Oberbefehlshabers der 9. Armee wurde in praktisch durchgeführtem Staff der Angriff aus der gemeinsamen Linie Sinaia-Schela-Volcica fortgesetzt. Der Widerstand ständig ausgebauter Stützpunkte und einzelner Panzerwerke machte durch schweres Artilleriefeuer überhand nehmen. Am 13. November wurde von der westlichen Gruppe die Gegenoffensive nach Balazest genommen. Ein mittelmäßiges Motorbataillon schlug hier wiederholte starke Gegenangriffe ab und hielt den Ort fest in der Hand.

Der zunehmenden Druck des Angriffs gab der Feind in langsamem Zurückgehen nach Sinaia seine Stellungen auf. Die Fortsetzung des Angriffs gegen den Höhen südlich und südöstlich Targu-Ziu sich wieder festsetzenden Verteidiger wurde eingeleitet.

Die rumänische Heeresleitung hatte inzwischen verstanden, durch Abrücken harter Kräfte nach Sargud-Vah die Schlachtlage zu wenden, den strategisch wichtigen Punkt

Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courtes-Walder.

3. Fortsetzung. Walder sah verlor. „Wies dich nicht, ich bin alles was sehr nett — wenn es nicht sein würde. Aber die Nachbarschaft — außer Cronersheim liegt alles ziemlich weit ab. Und nicht eine einzige harmante, hübsche Frau auf Meilen im Umkreis. Der Croner von Cronersheim ist mit seinen 45 Jahren auch noch Junggeselle und nicht viel zu Hause. Außerdem ist mir der Mensch ziemlich widerwärtig, ein unangenehmer Maulheld. Also viel angenehmer Berufe ist da nicht zu haben.“ „Apropos — Walberg steht nicht schlecht für alles.“ „So ist also du fändest es nicht schlecht, den größten Teil deines Anlebens in Walberg verbringen zu müssen?“ „Günter lachte. „Dadurch nicht — im Gegenteil. Wenn du mich diesen Sommer einige Wochen Urlaub dort verbringen lassen willst, bin ich sofort mit Güter und Freude einverstanden.“ „Ami! Nun ja — so ein Urlaub! Aber sag mal — du bist doch mit Leib und Seele Soldat. Du würdest dich natürlich bedanken, als Kräftigung in Walberg Ruhe zu bauen — ich meine für den Fall, daß man dich vor die Wahl stellt.“ „Günter lachte sich über die Eitel. „Lieber Dinkel, ich bin mit Leib und Seele Soldat, weil es nun mal mein Beruf ist und weil ein ganzer Mann seinen Beruf immer hochhalten und nach besten Kräften erfüllen soll. Aber ich kann dir sagen, daß ich mit Wolle meinen Kopf lieber bauen würde, wenn ich nur die kleinste Ähnlichkeit mit einem nennt. Ich denke es mit herzlich, so mit dem eigenen Hohen zu verwechseln und aus ihm herauszuholen, was er geben will.“ Baron Witter sah lächelnd in sein leuchtendes Gesicht und sagte seine glänzende Hand auf Günters Schulter. „Nun — warum halt du nicht die schwärmerische Verliebe für die Landwirtschaft nicht länger vertragen?“ „Wetter Dinkel — du hast mich ja noch nie darum gefragt und ich konnte nicht wissen, daß dich das interessiert. Das sind ja tolle Dummheiten, die man verschwiegen im Zuhlen trägt, weil sie unersättlich sind.“ Baron Witter schüttelte energisch den Kopf.

„Aber durchaus nicht, mein Junge. Jetzt kommen wir langsam auf den Kern der Sache. Also, geht den Fall, du würdest heute Majoratserbe von Walberg, so würdest du deinen Abschied nehmen und Walberg selbst bewirtschaften?“ „Günter nicht verneigt und schüchtern, worauf sein Onkel hinaus wollte. „Unbedingt! Das würde ich sofort tun.“ Eine Weile sah Baron Witter nachdenklich in sein Gesicht. „Dann nicht er, also er mit sich selbst einig, und wart den Rest seiner Zigarette in die Aschenhülle. Dann klopfte er mit beiden Händen auf die Aschenhülle seiner Sessels und sagte laut: „Na also — dann kann ich mich ja kurz fassen. Also höre, mein Junge, was ich dir für einen Vorschlag machen will, damit du nicht erst schließlich auf meinen Tod zu warten brauchst. Du nimmst schließlich deinen Abschied und übernimmst schon jetzt, zu meinen Lebzeiten, das Majorat Walberg unter folgenden Bedingungen: Ich erbeibe, ohne Unterbrechung des alten Administrators in diesem Jahre folgende er noch bleibt, ein, damit dir der neue Administrator keine Mühen vermachem kann. Du übernimmst dann die Verwaltung und verwaltest das Majorat ja, daß mein Nachfolger, also du selbst, damit zufrieden ist. Nur den Fall, daß ich auf meine alten Tage doch noch Geisam an Landbesitzen finden sollte, werden mir im Schloß Walberg auf Lebenszeit eine Reihe Gemächer reserviert, über die ich jederzeit frei verfügen kann. Die Einkünfte aus dem Majorat gehören zur Hälfte dir, zur Hälfte mir. So — das wäre so das Beste für dich vorläufig. Geht du darauf ein, so bin ich dir sehr dankbar. Und du wirst schon jetzt Majoratserbe, auch wenn du nicht willst und hast die besten Gründe auch ein größeres Einkommen als bisher, denn du wägst ja, daß Walberg sehr ertragreich ist. Was sagst du nun zu diesem Vorschlag?“ Günters Gesicht war etwas bleich geworden. Wie eine fata Morgana stieg es vor ihm auf. Er dachte an des Wädhens, das er liebte. Dieser Vorschlag bot ihm eine Möglichkeit, sich ohne Geisam einen Hausstand zu gründen. Es war ein glänzendes Anerkennen, das ihn wohl verlocken konnte. Aber er fräudete sich, es entschloß sich möglich zu halten.

Eine Weile sah er mit großen Augen seinem Onkel ins Gesicht, dann atmete er heilig auf und sagte mit erzwungenem Aufhe: „Du läßt mich einen Moment schlusslos, Onkel Viktor, wie von einem Schwindel befallen. Wenn einem armen Lehrling plötzlich das große Los gefallen wird, so versteht es sich, den Onkel. Ich weiß ja, du unglücklich zu tragen, was du da mit dieser Hand vornehmen willst. Es ist kein Wunder, wenn mir dabei das Blut ein wenig rebellisch wurde. Aber wenn das von dir sein Scherz ist, so ist es doch wohl nicht reichlich bedacht, mir solch ein Angebot zu machen.“ Baron Witter schüttelte den Kopf. „Keineswegs, mein Junge, es ist reichlich überlegt und bedacht. Ich weiß, daß Walberg in deinen Händen besser aufgehoben ist als in den meinen. Außerdem ist es mir tatsächlich nur eine Last. Und ich bin, wie du weißt, reich genug, um auf die Hälfte der Einkünfte von Walberg verzichten zu können.“ Günter lachte sich über die Eitel. „Ja, ja — das mag alles sein. Aber du hast vergessen, mit einem Faktor zu rechnen.“ „Mit welchem Faktor?“ „Doch du bist doch einmal verheiratet künftlich und einen männlichen Erben bestimmst. Dinge ich jetzt auf deinen Vorschlag ein und gewöhnte mich an die gute Zeit, an den Gedanken, mein Herz über Walberg zu sein, und es dann dann eines Tages ein Sohn von dir auf die Welt — dann hieße es für mich, meine Sachen geben und raus aus Walberg. Und dann würde es mich sehr bitter berühren, denn könnte es möglich überhülle doch noch dazu kommen, daß ich ein schlächter, unbilliger Mensch würde. Künftigen ist leicht — herablassend.“ Baron Witter machte eine abnehmende Bewegung. „Aber, mein lieber Junge, du kannst dir doch wohl denken, daß ich dir diesen Vorschlag gar nicht erst gemacht haben würde, wenn ich die Absicht hätte, mich jemals wieder zu verheiraten. Ich bin doch kein Dödel. So eine Dummheit kann ein Mann wie ich im höchsten Maße nur einmal machen. Schon das was deine traurige Zeit meiner Verantwortung.“ Günter mußte lachen. (Fortsetzung folgt.)

zu halten und durch eine Flanzenkennung nicht, des Ortes dem Angreifer den Weg in das Gistort zu sperren. Die Sage war aber nicht mehr zu retten. Um umfassen den Angriff gegen die Einie (Auen) an der Küststraße — Soja (südlich Tarqu) wurde der viel besonbers geenen die (südliche) Straße folgende und auf dem südlichen Gistort verhängende Feind am 17. November zum weiteren Rückzug nach Sibosten gezwungen.

Russengrenze in Rumänien.

Die Auslagen von Landesbewohnern ergeben ein erschreckendes Bild russischer Despotenerrschaft in Rumänien. Die Einwohner von Giocani waren durch die Drangsalierung ihrer logenantenter nicht völlig vertrieben und hielten sich in den Häusern versteckt. Erst jetzt wagen sie sich wieder auf die Straße. Obgleich die russische Soldateska die Läden plünderte, waren sie gezwungen, die Geschäfte offen zu halten. Zwischendabei wurden unmaßstäblich mit 25 Krutenhieben bestraft. Ein Polizeikommissar in Giocani sagt aus, daß er allein zweimal mit eigenen Augen gesehen habe, wie die Russen die Strafe an stöhnlichen angehenden Bürgern auf offener Straße vollzogen haben. Auf dem Polizeikommissariat und der Präfectur fanden sich gegen 800 schriftliche Beschwerden von Einwohnern über Brandstiftung, Plünderung, heimliche Festsetzung durch die Russen. Die Gesamtzahl der von den Russen verübten Verbrechen der Einwohner wird auf 2000 Fälle geschätzt. Erfolgreich sind die Klagen über Verwundungen von Frauen und Mädchen, die zum Teil sogar durch Einbruch verübt wurden.

England.

Der Anschlag auf Lord George: Die verhafteten Frauen Süngestatten.

Schweizer Blätter melden aus London: Die Entdeckung des Komplottes gegen Lord George rief in London große Erregung hervor. Bis jetzt wird über die Verhaftung der drei Süngestatten gewährt. Die drei verhafteten Frauen, Leherinnen, sind in Derby als Süngestatten bekannt. Der verhaftete Mann ist Apothekerhelfer und Antimilitarist. Die Verhafteten wurden nach Birmingham verbracht. Die Verhafteten, Frau Wheeler, 50 Jahre alt, Fräulein Harriet Wheeler, 27 Jahre alt, ihre Tochter, und Alfred Mason, 24 Jahre alt, wurden in Derby verhaftet. Frau Mason, die 30 Jahre alte Tochter der Frau Wheeler, in Southampton. Über die Werbung einer Mordverschwörung gegen Lord George und den Minister Sanderson in London schreibt das Haager „Liberland“: Man könne sich nicht wundern, daß der für die Abführung des Friedensangebot verantwortliche Minister, durch dessen Politik der entsetzliche Krieg auf unbeschreibliche Zeit verlängert wird. Gegen hat, da dieser Staatsmann über das Schicksal vieler Millionen Menschenleben von Freund und Feind durch seinen Kriegsenschluß verfügt. Der entmenschte Mann, ihn durch Gift aus dem Wege zu schaffen, deutet auf eine Gemütsstimmung, wenigstens bei einem Teil des englischen Volkes, worüber Keiner noch nichts in seinen Depeschen berichtet hatte.

T. U. Rom, 1. Februar.

Der Anschlag gegen Lord George rief in Italien großes Aufsehen hervor, da die öffentliche Meinung der Ansicht war, Lord George sei das Ziel aller Engländer, namentlich der Wahlrechtlerinnen.

„Das tapferste Tier ist der Mensch.“

Gelegentlich seines letzten Besuches an der englischen Front hielt der englische Ministerpräsident eine Ansprache an die Soldaten eines englischen Bataillons an der Somme, in der er nach einem Selbstbrieff eines Chrenzenen, den die „Daily Mail“ wiedergibt, unter anderem sagte: „Das tapferste Tier ist der Hund, das tapferste Mensch ist der Soldat.“ Der Minister sprach sich mit dem Menschen verglichen, ein eckmäßig feiger Hund. Ich möchte das Tier sehen, das in modernen Schlagenkrieg auch nur einen Tag handhalten würde! Dazu gehört mehr als Mut und Tapferkeit, und dieses Mehr hat von allen Beweisen der Welt nur der Mensch. — Ein Gemütsathlet, dieser Lord George!

Bermischte Kriegsnachrichten.

Erzherzog Maximilian im Großen Hauptquartier.

WTB. Berlin, 1. Februar. (Amtlich.) Erzherzog Maximilian, ein jüngerer Bruder Kaiser Karls, traf gestern im Deutschen Großen Hauptquartier ein, um die Mobilisation angelegter Truppen zu befehlen, und künftigen apostrophischen Maßnahmen zu befehlen. Der Kaiser empfing den hohen Gast am Bahnhof und geleitete ihn ins Hauptquartier, wo die Liebergabe des Mobilisationsbefehls erfolgte. Anschließend fand ein Frühstück statt. Der Kaiser stellte dem Erzherzog Maximilian die suite des Jalicen-Regiments Kaiser Franz Josef von Österreich, König von Ungarn (schleswig-holsteinisches) Nr. 16, dessen Chef der verlorbene Kaiser Franz Josef war, in dem Wunsch, die engen Beziehungen, die zwischen diesem Regiment und dem Hause Habsburg-Lothringen bestehen, durch ein der allerhöchsten Befehl des Kaisers Karl so nahe verwandtes Mitglied des Hauses fortsetzen zu lassen.

Am nachmittag trat Se. Kaiser und künftl. Heheit die Rückreise an.

Feindliche Anerkennung der deutschen Schrittruppe. T. U. Antwerpen, 1. Februar. Der bekannte Tagelöhner Kapitän Solons, der Mitte November in Ostafrika gestorben ist, hat drei Tage vor seinem Tode einen Brief an einen Freund in Antwerpen geschrieben, worin er schreibt: „Wir haben nun alle Rückstände und Häfen sowie beide Eisenbahnen in Ostafrika genommen und besetzt. Aber wir haben noch nicht alle deutschen Streitkräfte besetzt, die sich nach der Wüsten an der portugiesischen Grenze aufgezogen haben. Diese Truppen stehen unter dem Befehl eines sehr tüchtigen und entschlossenen Mannes, des Kommandeurs von Letow. Dieser hat erklärt, daß er sich niemals ergeben werde. Er soll nach 1000 Mann weiser und viele Tausend aus angeblich sehr schwarzer Truppen zur Verfügung haben. Obwohl er alle seine schwarzen Gefolge zurückgelassen und verzichtet hätte, ist er noch immer mit Maschinengewehren technisch ausgerüstet und hat vollkommene Munition. Unsere weißen Truppen haben unter dem Befehle in Deutsch-Ostafrika sichergestellt.“

Der Staatshaushalts-Ausschuß. Finanz- und Steuerfragen. — Eine Polenbedatte.

Berlin, 1. Februar 1917. Im verstärkten Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses wurde am Donnerstag zunächst der Etat der Seehandlung beraten. Der Berichterstatter teilte mit, daß das Geschäftsergebnis 1915 ein sehr günstiges gewesen sei. Der Nettogewinn sei von 7 Proz. des Grundkapitals im Vorjahre auf 16 Proz. gestiegen. Auch die Depozitensumme hätte sich bedeutend erhöht, und zwar von 155 Millionen am 1. April 1915 auf 663 Millionen Mitte März 1916. Der Präsident der Seehandlung bestätigte, daß das laufende Geschäftsjahr sehr günstig abgelaufe. In der Zukunft sei dies aus der großen Einnahmen des Rijentontos arbeitszuführen. Es sei aber erforderlich, starke Reserven zu bilden. In der Seehandlung noch keine Notizen. Auf Verlangen des Berichterstatters empfiehlt die Kommission die Bildung eines Reservefonds. Von freiconservativer Seite wurde die Bildung einer Institutien

Beratungsgesellschaft über die Anlegung von Kapitalien angefragt. Der Minister erklärte, daß die Schmierigkeiten groß seien und ein günstiges Ergebnis schwer zu erreichen sein würde, daß er aber die Anregung wohlwollend prüfen wolle. Der Etat der Seehandlung wurde bewilligt, ebenso die Etats der Zentralgenossenschaftsliste und der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern.

Etat der direkten Steuern.

wies der Berichterstatter darauf hin, daß das Steuerertragsanaloge-Gesetz am 1. April 1915 rückgängig sei. Es betrug 1912: 320, 1913: 350, 1914: 380, 1915: 360 und 1916: 410 Millionen. Der Berichterstatter ist der Meinung, daß die Aufstellung der Finanzen im Haushaltsplan zu ungenügend ausgefallen sei. Er hätte 100 Millionen mehr nachgewiesen werden können. Ein Fortschrittler hielt es für einzufragen, daß den Einzelstaaten die Einnahmen aus den direkten Steuern nicht durch Maßnahmen der Reichsregierung eingekürzt werden und fragt an, ob eine

Junggenossenschaft.

geplant sei. Ein Regierungskommissar bestätigte die Staatsanstellung, aber auch von nationalliberaler Seite wurde hervorgehoben, daß die Staatsanstellung zu pessimistisch angelegt seien. Der Etat enthält über eine Menge stiller Reserven und es sei eine fortgesetzte Aufstellung durchaus notwendig. Der Finanzminister betonte, daß die Aufstellung des Etats im Jahre 1917 schwierig sei, abzüglich und wissenschaftlich würden stille Reserven nicht gebildet. Die Einengung der Finanzen in den Einzelstaaten durch das Reich sei ein trübes Kapitel. Die Entscheidung über die Junggenossenschaft könne erst nach dem Krieg erfolgen; er persönlich liehe ihr sympatisch gegenüber, aber eine verbindende Erklärung könne er nicht abgeben. Ein Fortschrittler hielt es für wünschenswert, die Frage der Einbindung der Reichsanstaltungen jetzt nicht zu behandeln, sondern erst die Entwicklung im Jahre und nach dem Krieg abzuwarten. Für die Gemeindefestsetzung müßten ebenfalls ganz neue Wege eingeschlagen werden. — Ein nationalliberaler Redner nimmt Stellung gegen die in die Öffentlichkeit hinein getragenen Versuche, für eine Konstitution eines Teils des Vermögens

Stimmungen zu machen. Der Finanzminister sollte dagegen entschieden Stellung nehmen. Ein konservatives Mitglied verlangte noch einmal eine scharfe Abgrenzung zwischen Reichs- und Staatssteuern. — Ein Zentrumsmittglied wünschte, daß die freiwilligen Krankenpfleger freiwillig in die Militärkorporation gleichgestellt werden. Ein Fortschrittler fragte, warum grundsätzlich keine neuen Stellen für Verwaltungskommissare gebildet würden. Die Veranlagung in Stadt und Land müsse unbedingt nach gleichen Grundsätzen erfolgen und das Einkommen durch steuerähnlich vorgedehnte Beamte erreicht werden. — Ein konservativer Abgeordneter hielt die Schätzung solcher neuen Stellen nicht für erforderlich. — Ein Regierungskommissar erklärte, daß neue Stellen doch deshalb nicht gebildet seien, weil es an geeigneten Kräften fehle. Die Frage müsse aber nach dem Krieg grundlegend entschieden werden. Der Etat wurde bewilligt.

Etat des Finanzministeriums

lag ein konservativer Antrag vor, durch den der Beginn der Rückzahlung der den Stadtgemeinden gewährten Staatsanleihen um 10 Jahre hinaus geschoben werden sollte. Der Finanzminister lehnte eine Fristverlängerung in diesem Umfang ab und der Antrag wurde schließlich auf Hin- und Herbewegung um drei Jahre. — Ein polnischer Vertreter erhob Widerspruch gegen die Staatsposition, die dem Oberpräsidenten von Polen zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken einen Fonds zur Verfügung stellt, und beantragte die Streichung. Der Finanzminister trat diesem Vortrage entgegen. Ein Fortschrittler führte aus, daß keine Reserven nach der Begründung des Polenansatzes aus einer

Veränderung größeren Teils in der preussischen Polenpolitik.

wünschten, wodurch sicher die Stimmung der preussischen Polen günstig beeinflusst werden würde. Er erklärte sich für den Abbau der polnischen Ausnahmebesetze, insbesondere trat er für die Aufhebung der Anliehungsbeschränkung und des Enteignungsgesetzes und für die Erteilung des Religionsunterrichts in polnischer Sprache ein. Voraussetzung sei allerdings eine entgegengesetzte Haltung von polnischer Seite. Die Polen müßten sich als preussische Staatsbürger fühlen und in dem Geiste der preussischen Staatsbürgerschaft einwirken. Dieser seien die Gegenstände durch das letzte Auftreten des Herrn Koriant, der allerdings auch in polnischen Blättern besprochen worden sei, verächtlich worden. Die Fortschrittler würden alles bewilligen, was zur wirtschaftlichen und kulturellen Förderung der Provinz Polen diene. Sie hofften, daß die Verhältnisse in absehbarer Zeit klären würden und seien dann bereit, auch die staatsrechtlichen Konsequenzen zu ziehen. Die Vertreter des Zentrums und der Sozialdemokratie erklärten, daß sie für die Streichung des Titels stimmen würden. Es entspann sich eine längere lebhafte Polenbedatte. Ausfallende Bemerkungen des polnischen Vertreters wurden von nationalliberalen, freikonserverativen und sozialistischen Mitgliedern scharf zurückgewiesen. Schließlich erklärte der polnische Vertreter, daß sich die Polen nicht als preussische Staatsbürger, aber nicht als gleichberechtigt betrachten. Die Polen hätten nichts dagegen, daß sie die Deutschen in den Ostmarken entwickelten, sie verlangten nur Gleichberechtigung. Der beantragte Titel wird gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten bewilligt. Zur Verhandlung fanden weiter drei Anträge, die die Steuerfreiheit der Kriegswunden und -waisen erzielten.

weisen. Nach längeren Erörterungen wurde der folgende fortgeschrittliche Antrag angenommen:

Die aus Anlaß der Kriegsteuerung bewilligten Beihilfen und Zulagen der unmittelbaren und mittelbaren Beamten, Lehrer, Angestellten und Arbeiter des Reichs, des Staats und der Kommunalverbände sowie der Geistlichen, Beamten, Lehrer, Angestellten und Arbeiter der Kirchengemeinden, Kirchengemeinden und anderer Religionsgemeinschaften und Religionsgemeinden sind frei vom Staats- und Gemeinsteuer.

Der Finanzminister stimmt dem Antrag ebenfalls zu. — Ein sozialdemokratischer Antrag auf Freistellung der einmaligen Steuerzuschüsse der in Privatbetrieben beschäftigten Angestellten und Arbeiter wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Fortschrittler und Sozialdemokraten abgelehnt.

Der Etat wurde bewilligt und die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung Montag (Handel und Gewerbe).

Deutsches Reich.

„Fortgeschrittliche Kriegs- und Friedensziele.“

Unter dieser Spitzmarke berichtet die „Tägliche Rundschau“ am 1. Februar morgens nach dem „Dresdener Anz.“ über eine Versammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei in Dresden. Danach soll dort Stadtrat Lehner Rede u. a. gehalten haben, Gicht-Vertrugungen bedeute nur eine Schwächung, und Geh. Kommerzienrat Anhold hätte erklärt: Mittrauen gegen America sei nicht am Platze; die Waffenlieferungen seien keinesfalls unehrenhafte Handlungen, und man müsse sich in den Anschuldigungen der Amerikaner hineinbegeben, die von Anfang an von der Niederlage der Mittelmächte überzeugt gewesen seien und von den Waffenlieferungen nur eine Verschleppung des Friedens erwarteten. — Die „Treib.“ sagt: „Freiheit dazu. Wir bezweifeln, daß dieser Bericht die Angaben der beiden Redner richtig enthält; denn die Anmerkungen stehen in völliger Übereinstimmung zu der Auffassung der Fortschrittlichen Volkspartei, wie sie während des ganzen Verlaufes des Krieges in allen Ausdrücken der offiziellen Parteiverträge deutlich erkennbar gewesen ist. Im Bereichsungen vorzubringen, ist übrigens hervorzuheben, daß der hier erwähnte Geh. Kommerzienrat Anhold in Dresden nicht der Kommerzienrat Anhold in Kurland bei Rostock ist, der fortgeschrittliche Reichstagsabgeordnete für Kurland.“

Der sozialdemokratische Bezirksverband Magdeburg-Anhalt, der gegen Wahlkreise umfacht, hat einstimmig den Beschluß gefaßt, sich auf den Boden der Mehrheit zu stellen und die Trennung von der Minorität durchzuführen. Zu dem gleichen Ergebnis kam der „Magdeburger Anz.“ zufolge, eine Konferenz der sozialdemokratischen Organisation für den Regierungsbezirk Erfurt. Von den zehn Wahlkreisen des Bezirks Magdeburg-Anhalt sind sechs durch Sozialdemokraten im Reichstags vertreten, nämlich durch Landsberg, Silbermann, Brandes, Albrcht, Heine, Bender. Von den vier Wählern des Erfurter Bezirks sind zwei, Nordhausen und Werdau, sozialdemokratischer Natur. Während Schulz-Erfurt auf dem Boden der Mehrheit steht, gehört Dr. Cohn-Nordhausen zur Arbeitgemeinschaft.

Kunst und Wissenschaft.

Clemens v. Dehnbilf Tenenjer Universitätsdozent.

Aus Sina wird gemeldet: Die Universität Jena hat dem Staatsminister a. D. Dr. jur. Clemens v. Dehnbilf die Ehrenbürgerwürde verliehen. Dehnbilf hat sich um die Förderung der Wissenschaften und des öffentlichen Rechts und der Politik verdient gemacht. — Der ehemalige Staatsminister, der im Alter von 61 Jahren ist, trat am 12. Juli 1916 von seinem Amte zurück, weil seine Gesundheit als Folge einer letzten Überanstrengung die außerordentliche Kräfte verlangende Tätigkeit als Staatssekretär des Innern unmöglich machte. Clemens v. Dehnbilf, der nun an der Universität Jena über die Kunst des Regierens lehren wird, hat die nach den verschiedenen Beziehungen am weitestgehenden Verdienste erworben. Dehnbilf trat in das preussische Kreisamt, wo er mit dem Großgrundbesitz in enge Verbindung kam. Nach siebenjähriger Tätigkeit in Tübing wurde er als Regierungsrat landwirtschaftlicher Deyernent beim Oberpräsidenten in Danzig. Schon nach vier Jahren wurde der durch sein technisches Verwaltungsgeschäft ausfallende konservativ-Beamte der Reichsregierung des liberalen Oberbürgermeisters Baumhach an der traditionsreichen liberalen alten Universität und bewährte sich in der Verwaltung der Ortschaft auf seine. Dann war er drei Jahre Oberpräsident von Westpreußen. Unter ihm wurde die Technische Hochschule in Danzig errichtet. Seit 1905 war er dann Minister für Handel und Gewerbe und seit 1909 Staatssekretär des Innern.

Der ehemalige Staatsminister wird mit den beschäftigten Verlegungen über Staatsrecht, Sozialpolitik und Kriegswissenschaft auf eine besonders große Zahl erweiterungsvoller Bücher rechnen können und seinen Danzig, auch im Alter noch nützlich zu werden, erfüllt leben.

Schönecker 1.

Berlin, 2. Febr. Wie der „B.“ aus Karlsruhe mitteilt wird, ist der Reichshofratler Professor Gullus Schönecker, Direktor der Kunstschule in Karlsruhe, im 66. Lebensjahre, heute früh verstorben.

Halle und Umgebung.

Halle, den 3. Februar 1917

Seinen 80. Geburtstag feiert am Sonntag auf viel verehrter Mitbürger Herr Geheimrat Dr. Wald Scharf hier, der älteste der hier praktizierenden Aerzte. Der nimmermüde Helfer und Mitgeder mit dem sonnigen Weizen und goldenen Humor erfreut sich in der Einwohnerschaft allgemeiner Hochachtung und Verehrung. Wäre sich der alte Herr, der sich seltener Freizeite und Mühen erweist, noch lange im Leben ungetrübter Kraft befinden. Herr Geheimrat Scharf ist Vater der „S. Altesmann“ von Unkigsm.

Veranstaltungen, die während des ersten Sozialistischen (Wahlkampfes) der Gewerkschaften in der Ober-Preussischen Provinz durchgeführt wurden, sollen und bis zum 1. März bei den Reichstagswahlen des Reichs (für die Stadt Halle beim Landesparlament) angenommen. Die Anwesenheit von Herrn von Hagen Kommissar

